

Vorträge, Versammlungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wollen wir somit kämpfen und sterben, aber nochmals gesagt, nicht mit Phrasen, sondern mit Taten. Dazu ist eine stramme Organisation und die beständige Bekämpfung des öden egoistischen Schimpfens nötig. Ich empfehle deshalb hier jedem Leser die Lektüre der Leitschrift des Ordens für Ethik und Kultur (durch mich französisch für 25 Cts. zu beziehen, deutsche Auflage momentan vergriffen). Ueber viele Aufgaben, welche heute eine freidenkerische Sozialreligion zu erfüllen hätte, habe ich mich ausführlicher in dem Blatt „Die Menschheit“ (Forel: „Die Vereinigten Staaten der Erde“, November 1914 bis März 1915) sowie in meinen „Kulturbestrebungen der Gegenwart“, (München 1910 bei E. Rheinhardt) ausgesprochen.

Yvorne (Waadt)

Dr. Aug. Forel.

Zum 18. Mai.

(Eingesandt vom Zentralvorstand der „Schweizerischen Friedensgesellschaft“.)

Zum 16. Male jährt sich der Tag der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz, die ein Versuch war, eine friedliche Verständigung unter den Nationen herbeizuführen. Was wir hofften, dass durch die Schaffung der Haager-Konferenzen verhütet werden könnte, ist Ereignis geworden: der europäische Krieg.

Am Schlusse des Zarenmanöfestes, das der ersten Haager-Konferenz voranging, hiess es: „Dem Krieg vorzubeugen, ist die höchste Pflicht, die sich heutzutage den Staaten aufzwingt. Die Staaten sollen sich darum bemühen, den grossen Gedanken des Weltfriedens triumphieren zu lassen über alle Elemente des Unfriedens und der Zwietracht.“

Und nun wütet trotzdem seit Monaten der entsetzliche Krieg im Westen und Osten auf der Erde und unter der Erde, in den freien Lüften und auf und unter den Wogen des Meeres, mit einer Zerstörungswut, wie wir sie noch nie erlebt haben, so lange es eine Weltgeschichte gibt! Und noch sehen wir kein Ende dieses entsetzlichen Ringens und es ist zu fürchten, dass der Kriegswahnsinn auch andere Völker in den allgemeinen Strudel ziehe, die bis heute Gewehr bei Fuss dagestanden haben.

Von den Scheusslichkeiten des Krieges wollen wir gar nicht sprechen, die im sogen. Zeitalter der Humanität zum Himmel schreien! Uns gar vielmehr vor den schrecklichen Folgen dieses Krieges, die mit der Erhaltung des Schlachtfeldes ihren Lauf noch nicht vollendet haben, sondern bis in die andere Generation und noch weiter in die Zukunft hinein wirken werden. Diesen Vernichtungsgang gewahren wir in der zersetzenden Wirkung, die der Krieg auf die Familie ausübt. Rücksichtslos, mit wuchtigem Schwertstreich, löst der Krieg die Familienbande. Ernährer und Erzieher finden ihren vorzeitigen Tod auf dem Schlachtfelde. Die Hinterlassenen werden in Armut und Trauer verkümmern.

Dieser ungeheure Krieg muss den Völkern die Augen öffnen, denn heute erfahren alle Volksgenossen überall am eigenen Leibe das Grässliche eines modernen Krieges, der mit der raffiniertesten Waffentechnik zum

Vom Glauben der Deutschen, sie seien ein „auserwähltes Volk“ war schon die Rede. Aber auch Schweizer scheinen diesen Vorzug für ihr Volk in Anspruch zu nehmen. Sogar ohne 420mm-Mörser sind sie ihrer Ueberlegenheit über alle andern Völker gewiss, so dass sie diese lediglich der besonderen Gnade Gottes zu verdanken haben. — Oder sollte Gott nur aus Zufall die Schweiz vor dem Kriege verschont haben? Für uns Schweizer wäre das natürlich höchst erfreulich — aber, unter uns gesagt — wäre es nicht menschlicher gewesen, Gott hätte die 38 Millionen Franzosen, oder die 64 Millionen Deutscher, oder die 140 Millionen Russen verschont, als uns armselige 3½ Millionen Eidgenossen?

Wie immer dem auch sei, Jesaja hatte recht: Des Herrn Schwert es trieft von Blut, und nicht nur vom Blute der Soldaten, sondern vom Blute von Frauen und Kindern. — Dabei heisst es, der „liebe“ Gott wisse alles — und er tritt nicht gegen das Morden auf; er soll allmächtig sein — und nirgends hindert er die Greuel; er soll allgütig sein, und seine Hand trennt nicht die Kämpfenden; er soll allweise sein, und er tat nichts, um den Schrecken vorzubeugen. . . .

Gottes einzige Entschuldigung ist, dass er nicht existiert. Denn, gäbe es einen — keine Lästerung reichte an seine Schlechtigkeit, — kein Fluch an seine Niedertracht heran! Im Vergleich zum Schöpfer dieser Welt müsste man einen Raubmörder für einen Ehrenmann halten. Denn existierte er wirklich, dieser „liebe“ Gott, so wäre er — trotz aller Ausflüchte der Theologen — die bewusste Ursache alles Geschehens; Er hätte es so geschaffen, Er so möglich gemacht; Er wäre der Räuber, Er der Brandleger, Er der Schänder, Er der Dieb — nicht einmal, nicht siebenmal, sondern tausendmal an jedem Tag.

Aber es gibt keinen Gott, und das ist gut. So kann man hoffen, dass sich die Menschheit, wenn auch langsam, von diesem Gespenst befreien wird. Sie wird dann den Hochmut gegen die Schwachen, die Unterwürfigkeit gegen die Oberen ablegen, die man ihr im Namen Gottes eingepflanzt hat; sie kann dem Sadismus entgegenarbeiten, der an Gottes Beispiel, in die Höhe gewachsen ist. Ohne Furcht vor Strafe, wie ohne Hoffnung auf Lohn wird sie das Laster zu meiden, der Tugend nachzustreben lernen, einzig weil sie dies als ein Gebot wohlverstandener Sittlichkeit ansehen wird.

Die Idee eines persönlichen Gottes muss erst vernichtet sein, ehe die Menschheit sich in Freiheit und in Brüderlichkeit entfalten kann.

Genf und Lausanne, Oktober 1914.

Dr. Otto Karmin.

Elementarereignis geworden ist. Schon hat der Krieg ungeheure Kulturwerte zerstört und Millionen von blühenden Menschenleben, die in der Mehrheit eigentlich vom Kriege gar nichts wissen wollten, vernichtet oder sie zu elenden Krüppeln gemacht, die auf ein halbes Jahrhundert hinaus ein lebendiges, warnendes Mene Tekel bilden werden an den vergangenen, den unseligen europäischen Krieg.

Immer lauter werden die Stimmen: Ein solch' grässlicher Krieg darf nicht wiederkehren in Europa, wenn es nicht selber sein eigenes Grab sich schaufeln will! — Ja, auch alle kriegführenden Staaten sagen, dass sie nur kämpfen, um einen dauerhaften Friedensvertrag zu erlangen!

Und so ist es Pflicht aller, die den Krieg als einen verheerenden Schädling an der Kultur erkennen, sich heute schon zu vereinigen, um Mittel und Wege zu finden, die Wunden zu heilen, die er geschlagen hat und dahin zu wirken, dass nach dem Kriege eine europäische Völkerverständigung in die Bahn geleitet werden kann, die eine Katastrophe, wie wir sie heute erleben, für alle Zukunft verunmöglichen.

Bestrebungen dieser Art liegen heute schon, trotz allem Kanonendonner, in der Luft, und es bereitet sich unter furchtbaren Geburtswehen der Morgen einer besseren Zeit vor!

Den kämpfenden Völkern aber rufen wir zu die Worte der edlen Vorkämpferin der Friedensbewegung Frau von Suttner: „Die Waffen nieder!“

Aus der Freidenker - Bewegung.

Lausanne. Am 26. April fand hier, unter dem Vorsitz von Georges Lorand, die zweite Sitzung des provisorischen internationalen Freidenker-Büros statt.

Nach den zahlreichen Zuschriften und Zeitungsnotizen zu urteilen ist die neue Organisation schon ziemlich weit herum bekannt worden. — Mehrere der grossen nationalen Verbände und viele freidenkerische Persönlichkeiten haben sich bereits mit dem Sekretariat in Verbindung gesetzt.

Lissabon. Dr. Sebastião Magalhães Lima, der langjährige Vorsitzende der portugiesischen Freidenkerföderation (Associação do Registo civil) wurde zum Unterrichtsminister ernannt. K.

Aus dem gegnerischen Lager.

„Die gute Freundin“, Organ des süddeutschen Verbandes katholischer weiblicher Arbeitervereine, erklärt in ihrer Nummer vom 5. April 1915: „Die Diebe und Räuber von heute, die Monisten und Freimaurer und Sozialdemokraten, finden leider viel Gehör, und tausende Seelen, die nach altem Recht zu Christus gehören, folgen ihnen.“ — Ohne Kommentar.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. An der letzten Versammlung der hiesigen Sektion am 11. Mai sprach E. Brauchlin über „Papst und Friede“. Der Vortrag wird im „Schweizer Freidenker“ erscheinen, sofern sich Raum dafür erübrigen lässt. M. Gutmann trug Gedichte der eigenen Muse, eine Reihe von Epigrammen von Schiller und die Feuersbrunstszene aus der „Glocke“ vor. Die treffliche Stoffauswahl und der lebendige Vortrag riefen dem Wunsche, es möchten auch in künftigen Versammlungen ab und zu derartige Vorlesungen gehalten werden.

Die nächste Versammlung, an der wichtige Vereins- und Bundesangelegenheiten zur Sprache kommen werden, findet *Dienstag, 1. Juni*, abends 8¼ Uhr im Augustiner statt.

Wir ersuchen unsere Mitglieder sich zu merken, dass nach dem Beschluss der letzten Versammlung unsere monatlichen Zusammenkünfte nun jeweils auf den *ersten Dienstag* des Monats fallen.

(Ein Bericht aus Lausanne über die Versammlung der „Abendgesellschaft für moralische Erbauung“ folgt in nächster Nummer.)

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Jeden Donnerstag Abend von 9 Uhr ab im *Hôtel Monopol*, 11, rue Chantepoulet.

Druckfehler. No. 6, Seite 24, Spalte 2, unterm Strich, Zeile 9 von unten: lies *Britannicus* statt *Britanniens*.

A. L. in Z. Den Druckfehler in der ersten Zeile des *satyrischen Gedichtes* in letzter Nummer hat der aufmerksame Leser von selbst verbessert. Es muss natürlich heissen „Den“ statt „Dem“.

Für gezeichnete Artikel sind die Verfasser verantwortlich.

Schrittleitung: Die Redaktionskommission des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. BRAUCHLIN, Freistrasse 94, ZÜRICH 7.

Administration: E. REDMANN, Rössligasse 5, ZÜRICH 1.

Abonnieren Sie unsere
Halbmonatsschrift

Der Schweizer Freidenker

Abonnements-Preis: Für die Schweiz
Jährlich Fr. 3 —, Halbjährlich Fr. 1.50.
Für das Ausland Jährlich Fr. 4.50.

Einzahlungen mache man auf unsern
Postcheckkonto VIII/2578.

Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund

Verlag „Der Schweizer Freidenker“,
Zürich 1, Rössligasse 5

„Lesemappe“

Für Fr. 8.— Jahresbeitrag, liest man
regelmässig

15 Zeitschriften

welche einzeln abonniert über 70 Fr.
betragen.

Man verlange sofort Prospekt von
der Geschäftsstelle

Paul Kettiger
Theodorgraben 6, Basel.